

Prof. Dr. Barbara Koch-Priewe, Prof. für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik  
Universität zu Köln, im März 2002

## **Laudatio** (gehalten auf dem DGfE-Kongress 2002 in München)

für Wolfgang Klafki

anlässlich der Ehrung durch den Ernst-Christian-Trapp-Preis auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 2002 in München

„...So neu ist das alles nicht ...“ –

mit diesem Satz, den wir als junge wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter recht regelmäßig von Wolfgang Klafki gehört haben, möchte ich die Laudatio für Wolfgang Klafki anlässlich der Ehrung durch den Ernst-Christian-Trapp-Preis einleiten. „So neu ist das alles nicht“ habe ich von Wolfgang Klafki zum ersten Mal in den Projektsitzungen der siebziger Jahre gehört - ruhig, geduldig, sachlich und durchaus freundlich vorgetragen; nicht im geringsten oberlehrerhaft, kein Zeigefinger war zu sehen, **auch nicht andeutungsweise**. Auch später bekamen wir diese Bemerkung noch öfter zu hören.

Und dieses „So neu ist das alles nicht“ hieß vielerlei: Daß wir mal wieder die Geschichte der Pädagogik nicht so gründlich rezipiert hatten, wie es vielleicht wünschenswert gewesen wäre; daß wir im jugendlichen Übereifer auch zeitgenössische Parallelentwicklungen nicht genügend beachtet hatten; daß möglicherweise der Projektleiter selbst über dieses Thema schon früher publiziert hatte, ohne daß wir das zur Kenntnis genommen hatten (peinlich, peinlich), oder daß wir zu kritiklos waren und hinter modernistischen Phrasen den alten Wein in neuen Schläuchen nicht entdecken konnten....

Dies geschah uns, den jungen und ungeduldigen Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftlern, und in der Summe ernüchterte dieses „So neu ist das alles nicht“ schon. Waren wir doch gemeinsam überzeugt davon, daß wir mit unserem Engagement für eine moderne Erziehungswissenschaft und weitreichende Schulreformen genau an der richtigen Stelle waren, um all die Pläne schnell in Forschungsaktivitäten und schulische Innovationen umzusetzen – so wurden wir nun durch eben diesen Satz doch merklich ausgebremst! Aber was bewirkte dieser Satz noch außer Ernüchterung? Einerseits mußten wir schließlich feststellen, dass er meistens recht hatte: Vieles, was wir uns ausdachten, war wirklich nicht so neu! Aber: Andererseits repräsentierte gerade Wolfgang Klafki das Neue in der Pädagogik ganz zentral in seiner Person, er, der Erziehungswissenschaft, Schultheorie und Bildungspolitik in Deutschland so **kontinuierlich** enorm vorangebracht hat. – Diese Spannung hat vermutlich dazu beigetragen, daß mir diese Bemerkung seitdem in Erinnerung geblieben ist – ich **werde** noch einmal darauf zurückkommen.

Sehr verehrter, lieber Herr Klafki, sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren,

daß Sie, lieber Herr Klafki, zu den bedeutendsten Erziehungswissenschaftlern der deutschen Nachkriegszeit gehören, ist für einen großen Teil der nachwachsenden Generation von Pädagoginnen und Pädagogen, Lehramtsstudentinnen und Lehramtsstudenten nicht neu, Ihr Name ist allseits bekannt, was natürlich nicht heißen muß, daß diesen jungen Menschen die wesentlichen Charakteristika der bildungstheoretischen Didaktik oder die Grundzüge der Kritisch-konstruktiven Bildungstheorie im Detail bekannt wären. Allerdings haben vor allem Ihre bedeutenden Werke wie die „Studien zu Bildungstheorie und Didaktik“, die „Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft“ und die 1985 erschienenen „Neuen Studien zu Bildungstheorie und Didaktik“ einen hohen Grad an Publizität und viele Neuauflagen

erreicht. Bei **hinreichender** Neugier können sie also leicht einen Zugang zu den Kernthesen Ihres Werkes finden.

Wüßten die Studentinnen und Studenten etwas über Ihre Berufsbiographie, würden sie schnell erkennen, wie erfolgreich Ihr Leben allein aus der Perspektive der Daten und Fakten war. Hier einige ausgewählte Aktivitäten von Wolfgang Klafki – Vollständigkeit möchte ich hier selbstverständlich nicht anstreben.

Sie, lieber Herr Klafki, promovierten mit 30 Jahren – und hatten in diesem Alter schon vier Jahre Schuldienst als Volksschullehrer hinter sich. 1963 wurden Sie - mit 36 Jahren - zum Professor an der Universität Marburg ernannt; dort blieben Sie bis zu Ihrer Emeritierung im Jahre 1992, also 29 Jahre lang! (Rufe an andere Universitäten erhielten Sie zwischendurch auch, aber Sie lehnten ab).

Die nachhaltige Bedeutung Ihres Wirkens ist in vielen Bereichen zu spüren: Zusammen mit Fachkolleginnen und -kollegen engagierten Sie sich früh für die systematische *Dissemination erziehungswissenschaftlichen Wissens* über den engen Kreis der Hochschule hinaus: zwischen 1968 und 1970 leiteten Sie die Vorbereitung und die Sendung des „Funkkollegs Erziehungswissenschaft“. Über das Radio wurde damals eine breite Öffentlichkeit erreicht. Auch durch die Mitarbeit in den Lehrplankommissionen mehrerer Bundesländer vervielfachten Sie in den 60er und 70er Jahren die Umsetzung der erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisse.

Auch Ihre empirische Forschungstätigkeit wirkte nach. Als Beispiel dafür ist vor allem das Marburger Grundschulprojekt zu erwähnen, das Sie, lieber Herr Klafki, von 1971 bis 1979 leiteten (**ich war dort wissenschaftliche Mitarbeiterin**), und da fiel eben öfter diese oben zitierte Bemerkung. Das Grundschulprojekt ist eines der großen erziehungswissenschaftlichen Handlungsforschungsprojekte, in dem moderne Curricula entwickelt, erprobt und evaluiert wurden. Im Vergleich zu den parallelen Curriculumentwicklungsprojekten dieser Ära ist hervorzuheben, daß das Marburger Grundschulprojekt dem Vorhaben einen besonderen Akzent verlieh: Es orientierte auch auf die Frage, wie bereits in dieser Altersstufe Demokratisierung und Emanzipation der Schülerinnen und Schüler gefördert werden könnten. In diesem Projekt wurden auch die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer nicht zu ausführenden Organen einer anderswo stattfindenden Lehrplanentwicklung degradiert, sondern gleichberechtigt in die Arbeit einbezogen. Hervorzuheben sind die bereits dort entwickelten Ansätze einer Handlungsorientierten Didaktik im Sprach- und Sachunterricht und moderne Konzepte des Sozialen Lernens.

Im Marburger Grundschulprojekt wurde unter anderem auch der aus der Reformpädagogik stammende *Wochenplan*unterricht quasi wiederentdeckt, ein Unterrichtsprinzip, das – in Varianten – von den heutigen Grundschulen übernommen wurde und aus der alltäglichen Praxis gar nicht mehr wegzudenken ist, das aber in der gesamten Nachkriegszeit in Deutschland fast vollständig in Vergessenheit geraten war: Für Sie, lieber Herr Klafki, war das damals eine der vielen Gelegenheiten, uns zu erinnern: „So neu ist das alles nicht“.

Ihrem Interesse an praktischen Schulversuchen gehen Sie bis heute nach, und zwar immer noch als Akteur: U.a. sind Sie Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Laborschule Bielefeld und seit 1991 dessen Vorsitzender.

Ihr *bildungspolitisches* Engagement, das ebenfalls höchst wirkungsvoll war, gründet auch in den Ansätzen zu einer Schultheorie der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, die Sie – im Sinne der Kritisch-konstruktiven Erziehungswissenschaft - fortgeschrieben haben. Nach dieser Auffassung muß Schule im historischen Zusammenhang der ökonomisch-sozialen, politischen und kulturellen Entwicklung begriffen werden, wobei Schule und Pädagogik an eben dieser Entwicklung auch aktiv mitwirken.

In diesem Kontext steht Ihre Tätigkeit in der Beratung politischer und administrativer Instanzen: Sie haben seit langem auf gesellschaftlich bedeutungsvollen Entscheidungsebenen beratend mitgestaltet und tun dies bis heute: Sie waren z.B. Vorsitzender der 1992 eingerichteten Schulreformkommission beim Senator für Bildung und Wissenschaft des Landes Bremen, die einen wegweisenden Bericht vorgelegt hat. Dann haben Sie zusammen mit anderen eine weitere erstaunliche Leistung vollbracht: Der Bericht der von Johannes Rau eingesetzten NRW-Bildungs-Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ (die von 1992-1995 arbeitete) beruhte auf dem Konsens einer höchst heterogen zusammengesetzten Experten-Kommission. Daß dieser überhaupt und auf solch hohem Diskussionsniveau hergestellt werden konnte, ist sicherlich auch zugleich Ihrer Beharrlichkeit *und* Ihrer Integrationsfähigkeit zu danken.

Ich möchte auch noch Ihre Aktivitäten im Kontext des eigenen *Berufsverbands* hervorheben: Sie, lieber Herr Klafki, sind schon sehr lange, nämlich seit 1963, Mitglied der DGfE - das sind fast 40 Jahre! Sie waren auch sehr lange im Vorstand dieser Organisation, nämlich von 1966 bis 1980 und von 1982 bis 1988, insgesamt also etwa 20 Jahre lang. Von 1986 bis 1988 hatten Sie die Position des Vorsitzenden des Vorstands der DGfE inne, und 1996 hat man Ihnen die Ehrenmitgliedschaft der DGfE verliehen. Sie haben – das kann man zu Recht behaupten – diese Organisation über Jahre entscheidend mitgeprägt.

Ich verrate kein Geheimnis: Sie werden am 1. September 2002 75 Jahre alt und haben sich noch ganz und gar nicht zur Ruhe gesetzt. Die Liste der beruflichen Erfolge kann sich also noch fortsetzen.

Wenn im Kreis der Studentinnen und Studenten dann gefragt wird, worin der Ausgangspunkt für diese außergewöhnliche Berufsbiographie besteht, dann erwähnen einige das „doppelte Erschließungsverhältnis“, manche können auch das berühmte Zitat aus der Kategorialen Bildung wiedergeben: „Bildung ist Erschlossensein einer dinglichen und geistigen Wirklichkeit für einen Menschen – das ist der objektive oder materiale Aspekt; aber das heißt zugleich: Erschlossensein dieses Menschen für diese seine Wirklichkeit – das ist der subjektive oder formale Aspekt zugleich im ‚funktionalen‘ wie im ‚methodischen‘ Sinn“ (W.K. 1959, zitiert nach 1963, 43).

Übrigens sind die hier im Zitat verwendeten Begriffe in der Tat gar nicht so neu, schon bei Ernst-Christian Trapp, dem Namensgeber dieses Preises, der bekanntlich von 1745 bis 1818 lebte, finden wir Hinweise, daß auch er die materielle Seite des Unterrichts (die Inhalte) von der formellen Seite unterschieden hat (z.B. Gedächtnis, Arbeitsfreude etc). Dieses alte Thema der Pädagogik wurde von Ihnen, Herr Klafki, aufgegriffen: Man muß allerdings genau lesen, um zu erkennen, was nun die neue und was die alte Auffassung unterscheidet. Neu ist die besondere, man müßte sagen, die dialektische Auflösung und Überwindung der Gegensätze durch die Theorie der Kategorialen Bildung. Der alte Streit darum, was denn wichtiger sei, die materiale oder die formale Seite der Bildung, ist eigentlich beigelegt. Nur in Parenthese sei erwähnt, daß diese überholte Kontroverse in manchen aktuellen Diskussionen um Bildung noch fortgeführt wird – beteiligt sind bzw. waren u.a. solche bedeutenden und interessanten Menschen wie Günther Jauch („Wer wird Millionär?“) oder auch Heinz Klippert. Wir sehen: Auch manchen Medienstars und Bestseller-Autoren wäre ein kritischer Freund zu wünschen, der mit dem Hinweis eingreift: „So neu ist das alles nicht“.

Manche Studentinnen und Studenten haben auch die „Neuen Studien zu Bildungstheorie und Didaktik“ gelesen und davon gehört, daß ein moderner Bildungsbegriff in einen Zusammenhang mit epochaltypischen Schlüsselproblemen gebracht werden muss (z.B. der Friedensfrage, der Umweltfrage, den Problemen, die aus der gesellschaftlich produzierten Ungleichheit erwachsen u.a.). Die Schlüsselprobleme werden von Ihnen als Basis für eine gelungene Verknüpfung von materialer und formaler Bildung verstanden und einer neuen

"Bildung im Medium des Allgemeinen" zu Grunde gelegt. Diese Skizzierung eines modernen Allgemeinbildungsbegriffs hat – auch unter Verweis auf die in einer demokratischen Gesellschaft notwendige Entwicklung von Selbst- und Mitbestimmungs- sowie Solidaritätsfähigkeit - die erziehungswissenschaftliche bzw. bildungstheoretische Diskussion in Deutschland nachhaltig befruchtet und ist zudem seither zur zentralen Leitorientierung für eine Reihe von Lehr- bzw. Rahmenplänen in mehreren Bundesländern geworden.

Nach intensiver Lektüre sind die Studentinnen und Studenten nicht nur beeindruckt von der Systematik und Gründlichkeit der vorgetragenen Argumentationsmuster, sondern auch von der thematischen Breite Ihrer Gedanken: Die Spannweite reicht z.B. von der aktuellen Bedeutung „klassischer“, mit der „Aufklärung“ verbundener Bildungstheorien über die kritische Auseinandersetzung mit dem in der Schule vorherrschenden Leistungsbegriff bis hin zu umfassenden Vorschlägen für die Gestaltung von Innerer Differenzierung im Unterricht und Überlegungen zur Intensivierung der Mitplanung von Unterricht durch Schülerinnen und Schüler.

Daß von Ihnen, lieber Herr Klafki, darüber hinaus wichtige Ansätze zu einer elaborierten und facettenreichen Kritisch-konstruktiven Theorie der Erziehungswissenschaft und einer Theorie der Schule vorliegen, wissen die meisten Studentinnen und Studenten nicht. An Ihrem Werk, Herr Klafki, ist erkennbar, dass das historische und dialektische Denken der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik einerseits beibehalten und fruchtbar gemacht wird. Andererseits werden die vormals gesetzten Grenzen überschritten, indem Historizität im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen Strukturen und Entwicklungen begriffen, dialektisches mit System-Denken verbunden und interdisziplinär argumentiert wird. Die von Ihnen auf dieser Basis entwickelte Kritisch-konstruktive Erziehungswissenschaft zielt v.a. auf eine Demokratisierung und Humanisierung der Erziehung ab. Wie die letzten Jahrzehnte gezeigt haben, hat diese Erziehungswissenschaft hohe Bedeutung für aktuelle pädagogische Innovationen, besonders in Schule und Lehrerbildung – dies sind die ausschlaggebenden Gründe dafür, daß Sie heute durch die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft geehrt werden und Ihr Wirken durch den Ernst-Christian-Trapp-Preis gewürdigt wird.

Ich möchte in die Ehrung noch etwas einschließen, das meine Einleitung und Ihre oben zitierte Bemerkung aufgreift. Was Sie publiziert haben, können sich die Studierenden aneignen; einige werden dies auch tun, es wird Konsequenzen für ihr pädagogisches Denken haben und sie werden sich von der Kritisch-konstruktiven Erziehungswissenschaft beflügeln lassen. Aber *eine* Chance haben diese Studentinnen und Studenten nicht: Sie können Sie nicht als Hochschullehrer und Projektleiter erleben und den Einwand hören: „So neu ist das alles nicht.“ Und damit komme ich auf meine Eingangsfrage zurück: Was bewirkte Ihre Bemerkung bei uns jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftlern denn?

- Sie nötigte uns dazu, genau hinzuschauen, begriffliche Differenzierungen und Gemeinsamkeiten zu anderen Konzepten präzise zu bestimmen
- sie nötigte uns die Notwendigkeit zu historischem Denken auf (man mußte wirklich nachlesen)
- sie nötigte uns, das eigene Vorhaben kritisch und mit den Augen der Erziehungswissenschaft zu betrachten
- sie nötigte uns, Oberflächenphänomene von wesentlichen Aussagen zu trennen
- sie nötigte uns, dialektisch denken zu lernen
- sie nötigte uns, nach wirklich Neuem zu suchen
- sie nötigte uns, dabei die eigenen Beobachtungen bzw. empirische Daten heranzuziehen

und

- sie nötigte uns vor allem, kritisch und wissenschaftskritisch denken zu lernen.

Sie sehen, Ihrer **beharrlichen Herausforderung** verdanken wir viel. Sie hat neben der Ernüchterung offenbar ein glückliches Spannungsverhältnis ausgelöst – und das vermutlich nicht nur bei mir. Sie haben damit eine Lösung für das Problem gefunden: Wie geht man am besten mit jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern um, ohne sie zu verschrecken oder gar einzuschüchtern. Daß dieser Satz nicht mechanisch auf andere Hochschullehrerinnen und –lehrer zu übertragen ist, sondern daß die Wirkung an Sie und Ihre Person gebunden bleibt, füge ich nicht nur der Vollständigkeit halber an. Die Wirkung, die von dieser Bemerkung ausging, konnte nur erzielt werden, weil sie an Ihren unverwechselbaren Habitus eines **mehr** als vorbildlichen Wissenschaftlers und **verständnisvoll Prüfenden** geknüpft ist. Zur Illustration möchte ich daher kurz die Begleitumstände beschreiben, in denen z.B. die „dissertale Supervision“ stattfand:

Man konnte Ihnen jederzeit jedes Manuskript – in welcher Stufe der Qualitätsentwicklung und welcher Länge auch immer – überreichen und fand es alsbald in der Post mit den detailliertesten, ausführlichsten Anmerkungen und neuen Formulierungsvorschlägen wieder. Wenn der Rand nicht ausreichte, waren Zettel oder ganze Blätter mit Bemerkungen gefüllt. Über den engen Kreis der Doktorandinnen und Doktoranden hinaus ist bekannt, daß natürlich auch Rechtschreibung, Grammatik und Interpunktion aufs Genaueste korrigiert worden waren. Jede Passage war überdacht, nichts war ausgelassen worden. Wir jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftler erfuhren: Hier wurden wir ernst genommen. Das war eine wohlthuende Erfahrung, die die erlebte Frustration über das „So neu ist das alles nicht“ mehr als ausglich.

Daß man nicht der oder die Einzige war, dem oder der solche freundliche, aber auch eben seriöse Aufmerksamkeit gezollt wurde, stellte man spätestens bei einem Besuch in Ihrem Büro oder in Ihrem Arbeitszimmer fest: Es war oft schwierig, eine Sitzgelegenheit zu finden, denn erst mußten die gefährlich hohen Stapel mit Seminararbeiten, Examens- und Diplomarbeiten, mit Entwürfen für Gutachten usw. kurzfristig umgelagert werden; auf der Wendeltreppe türmten sich Bücherstapel und Mappen, die ein Betreten zum artistischen Akt machten. Dies gelang Ihnen selbstverständlich auch, denn nichts hinderte Sie daran, sich bei der Suche nach einem Werk, das gut zum in Frage stehenden Promotionsvorhaben zu passen schien, auf den Weg nach oben in die Galerie zu machen, um dort in Ihren prall gefüllten Bücherregalen das Richtige zu suchen, herauszugreifen und bereits blättern die Treppe wieder hinabzusteigen. Die Frage, ob man Ihre so mit Arbeit vollgestopfte Zeit überhaupt mit einem solch banalen Manuskript beanspruchen konnte, kam gar nicht richtig auf, denn man nahm an Ihnen etwas wahr, was man als ein „intellektuell-mentorales Vergnügen“ bezeichnen könnte: Die Diskussion über das von uns Erarbeitete bereitete Ihnen offenbar richtig **Freude**. Beide, der jeweilige Doktorand oder die Doktorandin und Sie, vergaßen dann zuweilen über der spannenden inhaltlichen Diskussion und der Prüfung von Argumenten die Zeit.

Dieses Verhalten wirkt auch deswegen so vorbildhaft, weil sich der von Ihnen gewählte Diskurs-Stil – seit ich Sie kenne - konsequent am Prinzip der Gleichberechtigung orientierte. Dies schloss auch alle Studentinnen und Studenten mit ein. Ich persönlich möchte Ihnen für diese gütige und wohlwollende Aufmerksamkeit danken, von der Sie auch in Zeiten extremster Arbeitsüberlastung nicht um ein Grad abgewichen sind. Ich bin sicher, daß ich Ihnen diesen Dank auch im Namen aller anderen aussprechen darf. Und dies sind nicht wenige:

Denn bei Ihnen haben inzwischen über 70 Erziehungswissenschaftlerinnen und –wissenschaftler promoviert - und einige von Ihnen betreute Dissertationen sind noch in Arbeit. Bei mehr als 30 Habilitationen wirkten Sie als Erst- oder Zweit-Gutachter mit. Auch

für diese Ihre Leistung, das unermüdliche Herstellen eines glücklichen pädagogischen Bezugs zur nachwachsenden Generation, gebührt Ihnen eine vielfache Ehrung!

Tja, so neu ist das alles nicht, höre ich Sie sagen.

Schon – heute passiert aber doch etwas Neues: es ist die Verleihung des Ernst-Christian-Trapp-Preises, wozu ich Ihnen herzlich gratulieren möchte. An dieser Stelle möchte ich auch Hildegard Klafki erwähnen, Ihre Frau, die heute leider nicht da sein kann, der aber ebenfalls vielfacher Dank zusteht, nicht nur dafür, daß sie Ihnen den Rücken über die langen Jahre Ihrer Berufstätigkeit von vielen Belastungen freigehalten, sondern auch, weil sie Sie in Ihrer Arbeit ununterbrochen tatkräftig unterstützt hat. Einen aktuellen Beleg für die Tatsache, daß sie beide zusammen ein höchst produktives Paar sind, stellt die elektronische Korrespondenz mit Ihnen dar, die kompetent und zukunftstauglich allein von Hildegard Klafki bewältigt wird. Mögen Sie – zusammen mit Ihrer Frau - noch viele Male die richtige Mischung aus interessanten *neuen* Entwicklungen und Bewährtem erleben, im wissenschaftlichen, im bildungspolitischen und im privaten Aktionsfeld.

Lieber Herr Klafki, damit die herzlichsten Glückwünsche von mir zur Verleihung des Ernst-Christian-Trapp-Preises durch die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft!